

Volkswohlt

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswohlt“ erscheint täglich Nachmittags am Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 37, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 1.50, pro Woche 30 Pf., Postgebühren 10 Pf.

Insertionsgebühren: Beträge für die einseitige Fortsetzung oder deren Raum 30 Pfennige, für Fortsetzung und Fortsetzungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Mittwoch 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 461.

Telephon Nr. 461.

Nr. 284.

Mittwoch, den 5. Dezember 1900.

11. Jahrgang.

Die scharfe Zwiebel.

Eine bemerkenswerte Würdigung des Korruptionsfeindlichen Wirkens der sozialdemokratischen Partei Italiens finden wir in einem bürgerlichen Blatte, der Berliner „Volkszeitung“. Einer italienischen Korrespondenz genannten Blattes entnehmen wir Folgendes:

Die parlamentarische Linke und insbesondere die sozialdemokratische Partei Italiens wird seit Jahresfrist in deutschen Blättern freistündiger Richtung aufs Ungerechteste verleumdet. Es ist wahr, daß sie einer scharfen Zwiebel gleicht; aber kein Feind der moralischen Gesundheit des unglücklichen Landes möchte diese Frucht im parlamentarischen Suppentopfe missen. Die Partei und die Fraktion der radikalsten Radikalen, Republikaner und Sozialdemokraten haben große und unendliche Verdienste um das ganze Land, um die freiheitliche Entwicklung und um die Wiedereinführung von Recht und Gerechtigkeit in die Justizverwaltung.

Mit großer Umsicht und Mäßigung ist insbesondere die Sozialdemokratie in den Wahlkampf gezogen; sie hielt das im Parlamentstempel geschlossene Bündnis mit den Republikanern und Radikalen in Treue aufrecht. Diese Verbindung der drei Gruppen hat die Probe der Wahlen äußerlich und innerlich vortrefflich bestanden. Außerlich erzielte sie die Mandatssteigerung von 62 auf 97; innerlich wußte das einflussreichste Komitee die Kandidaturfragen in mehr als 300 Wahlkreisen — das italienische Parlament zählt 506 Abgeordnete — bestens zu regeln; bis auf den einzigen Wahlkreis Jesi in den Marken wurden Doppellandidaturen vermieden. Die inwärtigen von den Parteien der vereinigten Linken eroberten Wahlhäuser in Piemont, in der Lombardei und in der Romagna erfreuen sich einer musterhaften, sachverständigen und uneigennütigen Verwaltung. Die unflätiger Weise prophezeite Einschüchterung des Mailänder Doms durch sozialistisches Petroleum ist bis zur Stunde nicht erfolgt, wohl aber denkt heute schon die Regierung allen Ernstes daran, von der Linken zum Bürgermeister der lombardischen Hauptstadt erwählte glänzende Verwaltungstalent des Dr. Mussi als Chef der vereinigten Sparkassen sich dienstbar zu machen und für die Leitung der Finanzen und des Schatzes in petto zu behalten.

Einen wahrhaft heldenmütigen und bewundernswerten Kampf aber führt die radikale Linke gegen die beiden größten Feinde Süd-Italiens, gegen die Mafia auf Sizilien und gegen die Camorra in Neapel.

Das ist ein Kampf auf Leben und Tod in der weitest wörtlichster Bedeutung; denn die Mafia hat jederzeit ihren Widersacher eine Kugel bereit ebenso wie die Camorra einen Dolchstich, der hinterrücks unterm linken Schulterblatt eindringend sofort einen stillen Mann zurückläßt. Er ist einer der höchsten Richter Mailands, welcher nach der Verurteilung des Prozesses Notarbartolo zu ihrem Mitarbeiter wurde:

„Ohne die vorausgegangene Arbeit der De Felice Giuffrida und Napoleone Colajanni, welche als Sizilianer die Geheimnisse ihres Landes schonungslos enthüllten, würden wir niemals die Spur der wirtlichen Schuldigen gefunden haben!“

Der Kampf gegen Mafia und Camorra ist aber auch ein bewußter für die Politiker der Linken überaus gefährlich, weil diese geheimen Verbrecherverbände den Schutz der Regierung genießen; denn sie „machen“ seit Jahrzehnten die regierungsfreundlichen Wahlen zum Parlament, zur Provinzialverwaltung und in der Gemeinde.

Diese Zustände enthüllen die verfaulte Moral der herrschenden Klassen und es sind regelmäßig politisch hochinteressante Prozesse, welche diese Eitelbeulen am Körper Italiens bloßlegen. Der Fall Casale insbesondere zeigt vor aller Welt die städtische Verwaltung der schönen Stadt Neapel in ihrer fürchterlichen Verderbnis; er bringt aber für den Kenner Süditaliens wenig Neues.

Der ehemalige Kavallerieutenant Alberto An-Lo Casale vertritt seit dem Jahre 1892 den Wahlkreis Neapel V. Privatvermögen besitzt der flotte Offizier ebenso wenig wie eine Besoldung aus einem Staatsamt; seine Ausgaben aber werden auf 100,000 Lire, vielleicht auch auf 150,000 Lire im Jahre geschätzt. Casale ist seit einem Jahrzehnt der einflussreichste Mann Neapels; er ist ihr Abgeordneter, Gemeinderat, Magistratsrat, Provinzialrat, Leiter beinahe sämtlicher Wohlfahrtseinrichtungen, deren Vermögen eine Milliarde übersteigt, Dufrenund und Vertrauter Crispis, das Haupt der Camorra, das heißt jenes verbrecherischen Geheimbundes, welcher für seine Anhänger alle Ämter, alle Pfründen, alle Gehälter, alle Direktoren und indirekten Vorteile in Anspruch nimmt und mit verbrecherischen Mitteln zu behaupten versteht.

Die Camorra arbeitet mit Mord und Raub, Bestechung und — Loyalität nach oben. Der Camorrist ist stets ein ebenso „frommer“ wie „königstreuer“ Mann.

Sehen diesen Casale nun machte vor fünf Jahren der radikale Philosoph und Abgeordnete Bovio zum ersten Male Front. Dieser tapfere Professor brachte die Enthüllung, daß das unter Casale stehende Fintelhaus, welches acht Millionen Francs Vermögen besitzt, von 849 eingetragenen Rindern 842 in einem Jahre durch den Tod verlor. Der Skandal war für einige Tage riesengroß; allein da Crispi als damaliger Machthaber den befreundeten Fintelhausdirektor beschützte, so wurde es bald stille, auch in der deutschen Presse. Im Sommer dieses Jahres aber hat das sozialdemokratische Blatt Neapels, die „Propaganda“, den Kampf gegen Casale aufgenommen. Die vereinigte Linke hatte bei der letzten Wahl zum Parlament einen der schärfsten und mühtigsten Rechtsbeistände des Schiffbauers Notarbartolo, den Dr. jur. Altobelli, dem Haupt der Neapler Camorra gegenübergestellt und dessen Verbrecherstücklein rückhaltlos enthüllt. Die Anklage lautete dahin: Casale habe seine Ehrenämter dazu mißbraucht, um Staat und Gemeinde um eine Million zu betrügen; er habe von der Strafschahn-Gesellschaft sich 50,000 Lire zahlen lassen, um für diese einen günstigen Vertrag zu erwirken; er habe die städtischen Anleihen gegen riesige Provisionen an die ihm am meisten, der Gemeinde am wenigsten bietenden verschachert, er habe nach Niederrettung der ungesunden Stadtviertel, bei Neuanlage der Straßen und Plätze durch Baupfandnotizen Kriensummen verdient, weil er die geheimen Baupläne seinem Konsortium verriet, er habe seit Jahren alle städtischen Ämter im Großen verkauft, während sein Sekretär, der Gemeinbeschreiber D'Amelio, sich alle kleineren Posten, alle Empfehlungen, Ernennungen, städtischen Subventionen und Beförderungen nach einem eigenen Tages-System bezahlten lasse.

Trotz dieser Enthüllungen wurde Casale gewählt, allerdings nur mit 1633 gegen 812 Stimmen. Das wurmte den eiteln Herrn; denn er hatte bis dahin überhaupt niemals einen Gegner gehabt und war stets mit 2000—3000 Stimmen gewählt worden. Entgegen dem Rath seines Freundes Crispi, welcher auf noch viel gewichtigere Anklagen Cavalotti's wohlweislich geschwiegen hatte, stellte Casale Strafanzug wegen

verleumderischer Beleidigung. Der Staatsanwalt leitete sofort natürlich diesen „Fall“ mit Eier auf, um der verhassten „Propaganda“ den Garaus zu bereiten.

Aber es kam anders. Eine Woche lang dauerte die Beweisaufnahme. Sie machte Casale zum toten Manne; denn es war dem beklagten Reklameur, welchem die hellsten Köpfe der parlamentarischen Linken als Verteidiger zur Seite standen, der Wahrheitsbeweis vollauf gelungen. So blieb dem Staatsanwalt nichts Anderes übrig, als mit den üblichen Flammenworten der Entrüstung die Freisprechung des Angeklagten zu beantragen, welche alsbald erfolgte unter den Jubelrufen des Publikums: „Hoch lebe die Justiz! Nieder mit der Camorra!“

Drei Tage später legte nicht bloß A. A. Casale seine sämtlichen Ämter nieder, sondern es reichten auch, wie damals gemeldet wurde, der Bürgermeister, der gesammte Magistratsrat und die Gemeindebevollmächtigten ihren Abschied ein. Und das war nur zu billigen; denn dieser Prozeß hatte die fürchterliche Enthüllung gebracht, daß vom Bürgermeister abwärts bis zum letzten Straßenreiner alle Gemeindebeamten lebendig willenlose Puppen in der Hand eines Verbrechers waren, welcher Mord und Raub und Betrug und Diebstahl und Unterschlagung und Aemterkauf ein Jahrzehnt lang ungestraft verüben konnte, warum? weil er bei den politischen Wahlen mit geflüchtigem Eifer die monarchische Fahne zu schwenken verstand.

Politische Uebersicht.

Das Krönungs-Jubiläum

verursacht manchen Leuten heftige Schmerzen. Die „Köln. Zeitung“ schreibt:

Neun neue Fürstentitel sollen zum 200jährigen Jubiläum der Krönung des Königreichs Preußen herlichen werden. Es ist selbstverständlich, daß man den einzelnen Persönlichkeiten eine derartige Ehreung von Herzen gönnt. Wir sprechen also ohne jede persönliche Spitze, wenn wir uns die Bemerkung gestatten, daß das deutsche Volk (1) von Massenehörungen, von einer demokratischen Bewegung der Titel keineswegs angenehm berührt wird. Bismarck ist vom einfachen Landjunker zum Grafen, Fürsten und Herzog emporgestiegen, weil er „die Laune“ hatte, das Schicksal des deutschen Volkes nach Einseitigkeit und Macht zu erfüllen und das Deutsche Reich zu gründen. Ähnliche Leistungen kann man nicht von jedem Menschen verlangen, aber es bedeutet doch eine bedauerliche Bedrohung der idealistischen und dekorativen Seite der Staatskunst, wenn man die höchsten Ehren, die der nationale Staat zu vergeben hat, ziemlich wahllos verschleudert.

Dem „deutschen Volke“, oder wenigstens seiner Übergroßen Mehrheit ist es völlig gleichgültig, ob dreiviertel oder ein ganzes Duzend oder ein Schock von Grafen zu Fürsten gemacht werden oder nicht. Und wie Bismarck in dem Alter seiner letzten Jahre über die „Kronerhöhung“ dachte, geht aus der satirischen Bemerkung hervor, mit der er über die „Verleihung“ des Herzogtums quittierte; er sagte nämlich: „Wenn ich einmal inkognito (d. h. unerkannt) reisen will, dann werde ich mich Herzog von Lauenburg nennen!“

Uebrigens soll beim Krönungs-Jubiläum auch wieder ein neuer Orden gestiftet werden. Ebenso sollen dazu besondere Zwei- und Fünf-Markstücke geprägt werden. Was will man denn noch mehr?

Die moralische Eroberung unserer Kolonien.

Von dem Leben und Treiben in der Klantschaulonke entwirft ein Brief aus Tlingtan vom 16. Oktober in der „Köln. Volksztg.“ ein sehr bezeichnendes Bild. Der Briefschreiber sagt darüber, daß des Sonntags die Schänken und Wirtschaften überfüllt sind von

Vagabonden.

Roman von Hans Oswald.

(Nachdruck verboten.)

Leichtfuß klinkte eine Thür auf. Da fiel ihm eine Gestalt in die Arme. Er stieß sie bei Seite, sie torfelte an mir vorbei und sank hin auf den Flur.

Na komm nur, der macht nicht! meinte Leichtfuß gutmütig. Und so traten wir ein in die Penne. Die kleine, zerlegte Stube war fast leer. Nur in der Nähe des Ofens des Glaschranks, der mit alten Schnapsflaschen gefüllt war, hockten einige Gruppen auf den Bänken. Die ersten, die ich sah, waren die drei vom Mägdele. Sie hatten es sich in der Nähe des Ofens bequem gemacht. Die Alte lag auf der Erde, ein Bündel Flicken unter dem Kopf und Oberrock, den sie abgezogen hatte, über den Leib gezogen. Die beiden jungen Leute saßen aufrecht mit dem Rücken an dem Wärmepender — Beide rauchten. Ich stieß mich an — er nickte. Dann setzten wir uns an den Tisch — und gleich kam die Wirtin, eine kleine verblumte Person, die sich den Kopf nur bis zum Kinn geneigt, so daß der Schmutz am Hals wie ein dunkles Band wirkte.

Ihre gläsernen Augen, ihr verschommenes Gesicht zeigten an, daß sie ihre eigene und beste Kundin sei. Und wenn sie sich gar nicht denken konnte, daß ein Kunde in der Penne einkehre, ohne einen hinter die Binde zu gießen, so war sie: —

„Wachmeister?“
„Ja, Leichtfuß fragend an. Trinkst Du Soraff?“
„Ja, verneinte.“

Na also, dann geben Sie uns mal zwei Rutzcher (Bier). Aber kein Braunbier!

Ja, Rutzcher ha' id nich hier, antwortete die Wirtin gelehrt.

Na — dann zwee Wachmeister!

Mit schlurfenden Schritten ging sie zum Schrank, schloß ihn auf und holte zwei Gläser heraus, aus denen schon getrunken worden war und in die sie uns Schnaps einfüllte, ohne sie auszuwaschen. Ebenso langsam kam sie zurück und reichte uns den Schnaps. Mit offener Hand blieb sie stehen. Und da ich nicht sofort in die Tasche langte, in der Weinung, alles, Schlafgeld, Schnaps und was wir sonst verzehrten, am nächsten Morgen mit einem Mal zu bezahlen, fuhr sie mich an:

Aische! — Aische!

Ihre schmutzigen Hände hielt sie mir dicht unter die Nase. So holte ich denn mein Geld hervor und beschiedigte sie. Als sie bemerkte, daß ich noch reichlich Geld bei mir hatte, ward sie freundlicher und fragte, ob ich auch essen wolle? Ich konnte Mandlinge (Kartoffeln) und gebratenen Speck oder auch gekochte Weisklinge (Eier) bekommen.

Da winkte Leichtfuß ab. Wir hätten noch genug Pidelei. Und dann kramte er aus. Da kamen Stullen mit Schmalz, Würstchen und Speckschwarten und sogar ein großes Stück alter Kuchen zum Vorschein. Die Gruppe, die beim Schnapschrank saß, gerade unter der Petroleumlampe, so daß ich sie genau betrachten konnte, wurde auf uns aufmerksam. Die Wirtin hatte schon über uns gesprochen. Nun aber wendeten sich Alle uns zu.

Da saß ein alter Kerl, dessen Rücken schon gekrümmt war, dessen Finger zitterten, als wolle er Gitarre spielen. Sein silbiger grauer Bart verdeckte das verfallene Schnapsgesicht. Aber die kleinen, von wuchtigen Brauen hochgehobenen Augen stachen noch klar und scharf hervor.

Er hatte eben den Andern ein Kartenkunststück erklärt. Jetzt erhob er sich und kam auf uns zu:

Donnerwetter! Ihr habt wohl heute 'n reichen Juden abgemurkt?

Leichtfuß blinzelte mir zu — ich solle gar nicht auf die Andern achten. Während er an einer Speckschwarte nagte, erwiderte er zwischen durch:

Ne — der irade nich — aber wir haben nich verknubbe gelegen.

Na, denkste etwa wir! fragte der Alte entrüstet. Und nun wandte er sich ganz mir zu, klopfte mir kameradschaftlich auf die Schulter und sagte: Siehste, der is noch ein guter, ein duster, ein vernünftiger Kunde! Dir siehst man's an, Du hast noch ein Herz für Deine hungernden Mitmenschen. Siehste, der habe id Dir gleich anjesehen, als Du rinkamst. Un et hat mir keene Ruhe gelassen. Id muß' id Dir erst fagen. Sonst will id ja garnischt von Dir. Du denkst woll, id will Dir Deinen Wachmeister ausdrinken? Er sah entrüstet auf mich herab und blinzelte darauf gemüthlich nach dem Schnaps hin.

Ne, siehste, een Schlamassel bin id nich. Id mach't nich so, wie gewisse Leute; drängen sich an so'n juten Kerl, wie Du bist, ran — un nu berappe man. Id erkenne blos an, wenn einer'n jutet Herz hat, wenn't einer versteht, wenn einer eisbären (viel Geld zusammenjehen) kann.

Siehste — und da kann id mir nich helfen — id muß ihm dat in'r Gesichtre sagen, dat id'n schätze. Aber id spreche nich alleine vor mir — id wagte der nich — ne, id spreche in'n Ufdrag von die jesaminte Gesellschaft — nich wahr?

Er wendete sich nach seinen Kameraden, die mit schleichender verheißener Schadenfreude herüberstarrten. Bei dieser Bewegung hatte er scheinbar unbeabsichtigt mein Schnapsglas ergriffen und hielt es hoch: Na prästerlen! Der dufte Kunde

Matrosen und Blößen. Die Europäer blieben sich vielfach den Spindeln in recht ärgerlicher Verfassung bar: Bald wird ein Betrunkenener vom Tisch zur Erde hinausgeworfen, bald streifen sich einige und werden vor den Augen der gaffenden Chinesen verhäffelt. So sah einmal, wie ein solches Schandstück zur Folge hatte, daß man einen Verwundeten blutend auf der Straße aufhob und zum Lazareth schleppte. Ein andermal warf ein betrunkenere Jähling einen Gefessenen mit Steinen. Der Bube nicht faul, warf dem Manne eine Handvoll Straßentoth ins Gesicht. Den Schlingel zu verfolgen, versagten dem Betrunkenen die Beine. Darum stellte er sich in die Thüre und schimpfte den Buben Janghuize, das heißt auf deutsch europäischer Teufel. Der Bube gab seinem Gegner denselben Titel und machte ihm dabei eine Nase. Wenn die Volkshunde längst geschlagen, schwärmen noch Betrunkenen auf den Straßen herum, poltern und lärmern, geschlagen zuweilen eine Straßenlaterne oder ein Fenster; doch braucht man unter den Nachtschwärmen keine Chinesen zu vermuten. Kommt ein Haus in der Chinesenstadt vollendet, so sind sie vielfach bald besetzt von öffentlichen Dirnen, mehr Japanerinnen als Chinesinnen. Leider ziehen viele Europäer zu diesen Bästchenhöhlen, und selbst am hellen Tage sieht man Europäer mit Japanerinnen der Gasse auf der Straße.

Krügers Mission.

Präsident Krüger weiß noch in Köln und ist fortwährend Gegenstand begeisterten Ovationen der vor seinem Hotel harrenden Menge.

Im Uebrigen arbeitet die Diplomatie eifrig, Krügers Mission zu vereiteln. Es wird berichtet:

Im Einvernehmen mit der deutschen Regierung wurden seitens Oesterreichs und Italiens diplomatische Schritte gethan, damit sich Präsident Krüger auch die Reise nach Wien und Rom erspare.

Das „Journal de Paris“ berichtet, Dr. Leuchs werde in einigen Tagen nach Livadia reisen, um die Vorstellungen zum Empfang Krügers bei dem Zaren zu treffen.

Aus guter Quelle verlautet, die französische Regierung habe bei dem schweizerischen Bundesrath Schritte unternommen, damit die schweizerische Republik auf Grund der Haager Friedenskonferenz-Beschlüsse ihre Vermittelung zwischen den Burenstaaten und England anbiete.

Was kostet die Reichsherrschaft? Von den für 1901 im Anschlag gebrachten Zöllen und Verbrauchssteuern fallen auf den Kopf der Bevölkerung bei den Zöllen 9 15 M., Tabaksteuer 0 23 M., Zuckersteuer 2 13 M., Salzsteuer 0 94 M., Meißelsteuer 0 35 M. und Haussteuer 0 76 M. Auf eine Familie von 5 Köpfen fallen somit Zölle und Verbrauchssteuern in Summa von fast siebenzig Mark!

Von den Nationalliberalen. Der Abgeordnete Freiherr Graf zu Harrschheim trat aus der nationalliberalen Fraktion aus. Schänke Gattler ist das Motto sein. Die Nationalliberalen haben in der Reichstags-Interpellationsdebatte nämlich nicht, sondern dem Abgeordneten Grafen den Beirath gegeben. Bisher ist aber doch ein laßlicher Gegenstand hinter der Trennung. Bildet sich der Reichstag der Reichstagskammer, während der Reichstag keine eigenen Interessen nicht in Frage kommen. Hier sozial-reformistische Umwandlungen greift bei.

Der oldenburgische Landtag ist am Dienstag eröffnet worden. Als wichtigste Vorlagen kündigt „Wolffs Bureau“ bezeichnender Weise an die Erhöhung der Zivilliste und einen Antrag auf Erhöhung der Ministergehälter.

In Oldenburg scheint also die soziale Frage von oben nach unten gelöst zu werden. Die Erhöhung der Zivilliste um 200,000 M. bedeutet eine Mehrbelastung von 56 Pf. auf den Kopf der Bevölkerung. Die Haushaltskosten für den Hof werden auf jährlich 1,57,000 M. geschätzt. Die Regierung verlangt zur Deckung der erhöhten Kosten keine neuen Steuern, sondern will das Geld aus den Eisenbahnüberschüssen genommen wissen.

In **Rothburg Gotha** soll Herr Genthig eine „neue Aera“ ankünden. In der amtlichen „Gothaischen Zeitung“ wird auf eine bevorstehende Auflösung des Landtags hingewiesen, der nach den jüngsten Neuwahlen aus 9 Sozialdemokraten, 5 Agrariern, 4 Freilanigen und einem Nationalliberalen besteht.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die Wahlmänner-Wahlen in der südlichen Kurze in Auzia (Böhmen) endeten mit einem

Aus aller Welt.

Die Verbreitung der Anstaltskarten. Ueber die Verbreitung von Anstaltskarten wurden aus Anweisung des Reichsrechnungsbüros die Angaben regelmäßig veröffentlicht. Das Ergebnis überläßt nach einem Bericht des Reichsrechnungsbüros folgende Angaben. Die Anstaltskarten sind im Laufe des Jahres 1901 im Reichsgebiet 10,125,569 Stück im Reichsgebiet ausgegeben worden, wovon im Reichsgebiet 1,446,895 Stück. Von insgesamt 2,660,813 ausgegebenen Anstaltskarten waren 9,569,350 Stück (45 Prozent) im Reichsgebiet ausgegeben worden, wovon im Reichsgebiet 1,446,895 Stück. Die Anstaltskarten sind im Reichsgebiet 10,125,569 Stück im Reichsgebiet ausgegeben worden, wovon im Reichsgebiet 1,446,895 Stück. Die Anstaltskarten sind im Reichsgebiet 10,125,569 Stück im Reichsgebiet ausgegeben worden, wovon im Reichsgebiet 1,446,895 Stück.

Die Führung der Ober-Rechnungskammer Berlin mit 1,155,000 ausgegebenen Anstaltskarten in 7 Tagen oder beinahe 170,000 Stück.

Die Statistik über die Anstaltskarten, es sind dies für die der 24 Stunden 60,289 Stück. Anstaltskarten der Reichsgebiet sind im Reichsgebiet ausgegeben worden, wovon im Reichsgebiet 1,446,895 Stück. Die Anstaltskarten sind im Reichsgebiet 10,125,569 Stück im Reichsgebiet ausgegeben worden, wovon im Reichsgebiet 1,446,895 Stück. Die Anstaltskarten sind im Reichsgebiet 10,125,569 Stück im Reichsgebiet ausgegeben worden, wovon im Reichsgebiet 1,446,895 Stück.

glänzenden Sieg der Sozialdemokraten. Unsere Genossen erlangen trotz der wahnwitzigen Agitation der Deutschnationalen und trotz der famosen Wahlgeometrie, in fünf Sektionen glänzende Majoritäten und nur in der VI. Sektion, das Hauptvolk-Bezirk, blieben sie nach der vorläufigen Feststellung mit 10 Stimmen hinter den Deutschnationalen zurück. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die endgültige Zählung die Nothwendigkeit einer Stichwahl ergiebt.

Amerika. Eine Botschaft Mac Kinleys an den Kongress ist ergangen. Sie verbreitet sich ausführlich über die Haltung Amerika's in der China-Frage, hinsichtlich welcher die Unionregierung dem russischen Vorschlag, alle weitergehenden Meinungsverschiedenheiten über die Entschädigungen dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten, beitrifft. Es herrscht noch große Ungewißheit, ob Amerika's fast vernichteter Handel mit Deutschland in Fleischprodukten unter den neuen Rassen wieder aufleben könne. Mac Kinley heftt zuversichtlich, daß die neuen Bestimmungen frei sein werden von Differenzierungen, welche die Durchführung der alten Verordnungen im Gefolge hätten. Sollten in der Frage der Handelsverträge in einigen Ländern die Forderungen nach einer amerikaneindlichen Gesetzgebung fortwähren, so werde Mac Kinley dem Kongress eine der Erfordernissen der Lage gerecht werdende Gesetzgebung anrathen.

In dem französisch-brasilianischen Grenzstreit in Guayana ist Frankreich völlig unterlegen. Von den 260,000 Quadratkilometer, einem Gebiet, größer als die Hälfte Deutschlands, das es beanspruchte, erhält es nicht einen Morgen.

Der Krieg in Südafrika.

Lord Roberts erteilt einen Abschiedsbeehl an die Truppen, in dem dieser für die trefflichen Leistungen dankt und dem Mut und der Ausdauer, sowie der Menschlichkeit der Truppen das beste Zeugnis ausstellt. Die von ihnen geleisteten Dienste hätten seiner Ansicht nach einzig da in der Geschichte, denn sie führten ein ganzes Jahr lang ununterbrochen Krieg und hätten nicht, wie es in anderen langen Feldzügen geschehe, die Winterquartiere aufgesucht. Lord Roberts sagt schließlich er habe während des Krieges viel gelernt. Die gewonnenen Erfahrungen würde er bei der ihm nunmehr obliegenden Arbeit einer Vervollständigung des englischen Heeres verwenden.

Das angebliche Komplott gegen Lord Roberts erweist sich als von der Polizei erfunden. Die Untersuchung gegen die 11 Verhafteten, meistens Italiener, ergab absolut nichts Belastendes, weshalb deren Freilassung bevorsteht.

In der Kapkolonie wird, wie in halbamtlichen Londoner Kreisen verlautet, in Kurzem das Kriegsgesetz verkündet werden. Die gedruckte Stimmung der Engländer in der Kapkolonie erhält aus folgender Meldung aus Kapstadt: Da die anaristische Bewegung energisch fortgesetzt wird, hoffen alle loyalen Bürger, daß wirksame Maßregeln ergriffen werden, um den Schrecken eines Bürgerkrieges in der Kapkolonie vorzubeugen.

Eine der glänzendsten Thaten de Wetts war nach dem „Rancher Guardian“ die geschickte Flucht de Wetts aus der Umzingelung durch 40,000 Mann englischer Truppen unter General Buller. De Wet war mit 3000 Mann so völlig umzingelt, daß Buller ihn zur Uebergabe auffordern lassen konnte. Darauf erbat sich der Brigadegeneral vier Stunden Frist, die ihm gewährt wurden. Als die Frist verstrichen war, fanden die Engländer, daß de Wet mit seinen Leuten entkommen war. Die Entlassung war für die englischen Offiziere zwar groß, aber sie konnten doch nicht umhin, die geschickte That de Wetts, welche sie für die großartigste Leistung während des Krieges erklärten, sehr zu loben. De Wet hatte alle Häder seiner Wagen und jedes Stück Eisen, das Geräusch verursachen konnte, mit Tuch umwickeln lassen, und war dann auf die eine oder andere Weise geräuschlos durch eine Pöde, die er fand, entkommen.

Ein Kulturwerk. Das erste Kabel durch den Stillen Ocean soll gelegt werden. Die britische Regierung hat ein Vierterungsangebot angenommen, betreffend die Legung eines Kabels von Vancouver nach Australien und Neuseeland über die Fanning-Insel, die Fidjisch-Inseln und die Norfolk-Insel. Die Kosten betragen 1,795,000 Pfund Sterling; die Rehabilitation soll Ende des Jahres 1902 beendet sein.

Der Krieg in China.

„Unser“ Aktion.

Graf Waldersee berichtet aus Peking: Stärkere reguläre Truppen suchen bei Tschang, 95 Kilometer südlich von

Peking. Gegen dieselben gehen von Peking zwei Detachements unter Oberst Robscheit und Major Falkenhayn auf beiden Seiten des Kaiserkanals vor.

Nach einer in London aus Peking eingetroffenen Nachricht heißt es dort, die Deutschen hätten 20 Tode und viele Verwundete westlich von Pooting verloren, wo sie von 2500 Boxern angegriffen worden seien. Wie der Berliner „Sozial-Anzeiger“ berichtet, lag in Berlin bis Mittag keinerlei Befähigung dieser Ungläubigen Nachricht vor.

Die „Friedens“-Verhandlungen.

Eine Depesche aus Peking meldet vom 3. Dezember. Alle Gesandten haben von ihren Regierungen Mittheilungen über eine gemeinsame Note erhalten. Morgen werden die Gesandten eine Sitzung abhalten. Die Gesandten wollen keinerlei Auskunft erteilen, jedoch was bezüglich der Einwirkung der Regierungen bekannt geworden ist, genügt, um zu zweifelhaft erscheinen zu lassen, daß man in der Sitzung zu einem befriedigenden Abschluß kommen wird. Tsching und Si-Gung-Tschang erklären, daß sie bereit seien, die Forderungen der Mächte zu erfahren. China wünsche um jeden Preis einen Frieden. Der sich mit der Würde eines unabhängigen Staates vereinbaren lasse, aber je länger das große ausländische Heer die Provinz Tschili besetzt halte, desto schwerer sei es, das vorliegende Problem zu lösen. Die Missionäre und andere Leute, welche die Belagerung der Gesandtschaften mitgemacht haben, sind entschieden gegen jede Milde und bringen besonders darauf, daß die hohen Beamten, welche für die Ausschreitungen verantwortlich seien, hingerichtet werden. Auch müsse ihrer Anzahl nach eine genügend starke Truppenmacht in China verbleiben, um die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sichern, da sonst ein Wiederausbruch der Wirren sicher sei.

Die Missionäre zeigen wirklich echt christliche Gesinnung, wenn sie gegen jede Milde sind und die Hinrichtung ihrer Feinde fordern.

Die Verluste der Russen in China betragen nach amtlichen russischen Angaben bis zum 1. Oktober an Verwundeten und Getödteten: 22 Offiziere und 220 Unteroffiziere getödtet, 60 Offiziere und 1223 Unteroffiziere verwundet. Im Oktober wurden 1 Offizier und 37 Unteroffiziere getödtet und 7 Offiziere und 82 Unteroffiziere verwundet.

Geld Besorgnisse.

Zu den größten Selbsterwürdigkeiten von Peking gehören die Instrumente auf der Stadtmauer. Nach der „Times“ haben nicht mehr die französischen und die deutschen Generale mit Genehmigung des Grafen Waldersee von der Peking Stadtmauer diese alten nomadischen Instrumente entfernt, die von den Jesuitenmönchen geschützt worden waren und seit zwei Jahrhunderten ein Selbsterwürdigkeit von Peking sind. Die beiden Fernrohre waren so schön, daß die Chinesen selbst, die doch Alles zerstörten, was von Fremden herüber, diese Instrumente verschont hatten. Gines ist nach Peking gebracht worden, obgleich Deutschland, sagt der Berichterstatter, dazu kein Recht hat, es müßte denn das Recht auf dem Umstand herleiten, daß Graf Waldersee der Oberbefehlshaber ist. Das andere Fernrohr wird nach Paris geschickt werden. Dieser Akt des Vandalismus, sagt der Berichterstatter weiter, ist zu bedauern. Man geht dafür die interessante Erklärung, daß da die Wiederekehr des kaiserlichen Hofes nach Peking ja unwahrscheinlich und Peking nicht mehr die Hauptstadt sei, die Instrumente nicht länger der Gefahr der Zerstörung ausgesetzt sein sollten.

Diese Besorgnis ist wirklich rührend. Daß es sich um chinesisches Eigenthum handelt, scheint nebensächlich zu sein.

Einem Soldatenbrief aus Peking vom 6. Oktober entnehmen die „Fränk. Sta.“ folgende Schilderungen: „Unser Bataillon ist sehr geschmolzen; theils gefallen, verwundet, erkrankt, erkrankt und erkrankt. Auf allerlei Weise kann man im Krieg ums Leben kommen. Wie es in Peking zugeht, ist sehr bedenklich; mittelst kann ich euch dieses nicht. Wenn möglich einmal mündlich.“ Die Besatzung am 11. und 12. September bei Chau-tsun bei: „Die Generalabsolution wurde erteilt, die Fahne wurde erhalten und mit frischem Mut kämpften wir auf die Stadt los, welche bald ein Steinhaufen war und am andern morgen beliefen sich die gefallenen Chinesen auf 18,000, obwohl wir nur 2500 Mann waren. Ihr könnt euch denken, wie wir gehaust haben.“ Weiter heißt es: „Zur Zeit ist der Typhus unter uns, und wenn die Sterben so fort geht, dann ist in 6 Wochen das ganze Bataillon berdigt.“

Wiederfall thätig gewesen, behauptet aber, den Finger vorher verbunden zu haben. Anderen Tages begann der Finger, die Hand und schließlich der ganze Arm zu schwellen, so daß S. nach einigen Tagen ärztliche Hilfe in Anspruch nahm. Trotz aller angewandten ärztlichen Kunst konnte es doch nicht vermieden werden, daß am Vormittag dem Verletzten der rechte Arm bis über dem Ellenbogen amputirt wurde.

Ueber einen Unglücksfall wird aus Offen berichtet: In der Krupp'schen Fabrik kürzten kürzlich ein elektrischer Brand neubau der Ingentur Tobeler und der Monteur Brandmüller ab. Tobeler stand im Lazareth, Brandmüller ist schwer verwundet.

Ein Reboverattentat auf einen Militärpoker wurde in Mainz verübt. Auf einen Musiker der 8. Kompanie 1. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 87, welcher an dem zwischen dem Gassenheimer und Bingerthor gelegenen „Pokerplatz“ am 15. Nacht auf Posten stand, wurden plötzlich zwei Schüsse abgegeben. Günstiger Weise verfehlten die Geschosse Ziel, indem sie dem Posten dicht am Kopfe vorbeizogen. Der eintreffende Soldat alarmirte sofort mittels der elektrischen Signalampe die Wache, worauf eine starke Patrouille an Ort und Stelle erschien. Die Attentäter konnten jedoch nicht erwischt werden; nach Angabe des Posten sollen es drei junge Burschen gewesen sein, die sofort das Weite gesucht hatten, noch ein Soldat von seiner Schußwaffe Gebrauch machen konnte.

Ein niederträchtiger Streich wurde in München eine Bauern gewiebt, der an eine Bürger Milch lieferte. Seine Kuh schenkt hatte wiederholt Klage darüber geführt, daß die Milch sauer werde. Der Bauer stand vor einem Ruchel, da er die Milchabnehmer nicht zufrieden waren. Schließlich fiel ihm auf, es auf der Straße, die er hauptsächlich bedient, genau eine Örtung gab, jenseits deren die Milch zu Klagen Anlaß gab. Er ließ nun eine Frau die Lieferung besorgen und folgte in einem neuen seine Frau die Lieferung besorgen und folgte in einem gemessenen Abstand. Als nun die Frau in ein auf der erkrankten Örtung liegendes Haus ging, um dort Milch abzuliefern, kam an dem Nachbarhause eine andere Frau und machte sich an der der Nachbarin sitzenden Kuh zu schaffen. Sofort sprang die Bauer aus seinem Bestock hervor und nahm die Frau fest. Bekanntes ist, schuldig, wiederholt Eßig in die Milch geschüttelt haben, um sich die bäuerliche Konkurrenz vom Leibe zu schaffen. Verkaufte selbst auch Milch.

Reh anrecht), so würde man eine Portionküle von 3376 Meter erhalten. Mit der schmalen Seite aneinander gereiht, ergeben die Anstaltskarten einen Streifen von 141 1/2 Kilometer Länge, also etwa die Erde um die Erde von Nord nach Süd. Das Gewicht der Anstaltskarten macht für diesen Zweck 58,173 Kilogramm aus, das sind rund 7 1/2 Zentner oder täglich über 100 Zentner, nämlich über 4 Zentner.

Es folgen Dresden mit 267,911, Hamburg mit 263,302, Köln mit 157,707, Leipzig mit 153,137, Breslau mit 120,374, Frankfurt (Main) mit 105,682, Hannover mit 105,570 Stück. Beinahe es gehörte war der Anstaltskartenbesitzer namentlich aus Universitätsstädten und aus Städten und Sommerfrischen. In letzterer Beziehung erweisen sich Westfalen mit 65,742, Nordhessen mit 44,550, Rheinland mit 35,007, Baden-Baden mit 27,528, Altbayern mit 24,524, Geringere mit 23,372, Rheinlande mit 23,550, Nordhessen mit 19,423, Köln mit 19,343, Württemberg mit 19,208, Preußen mit 18,645, Ostpreußen mit 17,652, Bad Nauheim mit 16,261, Schöneberg mit 14,617 Stück während der 7 Jährigen. Von Preußen gingen 13,457 Anstaltskarten ins Reich, aus Baden-Baden die dem Rheinlande, 11,704, aus Sachsen mit der Provinz 24,977, aus der Provinz Sachsen 9,439 Stück. Die am höchsten belegene Anstaltskartenstadt, nämlich die auf der Schneekoppe im 16,228 Stück erweisen, und zwar als einzige, bei der während der 7 Jährigen „Anstaltskarten“ (andere als Anstaltskarten) abgegeben sind, 11 ausgegeben wurden.

Ein neuer Spielprozess ist demnach beabsichtigt. Es handelt sich um die „J. J. J.“, nämlich, nicht um gewerbmäßiges Glücksspiel, die Spieler haben es nämlich zu ihrem Vergnügen gespielt. Jedoch man muss haben. Summen ungelöst, die Spieler denen beim Spiele der „Parasiten“ nicht sehr zurückgeblieben sind. Hauptächlich waren es junge Eßige bekannter Berliner Familien, nämlich, die sich an dem Spiel beteiligten. Die Unternehmung richtet sich gegen den Sturz des betreffenden Cases im Berlin Berlin, in dem gespielt werden ist, wegen Ausbildung von Glücksspiel.

Ein schwerer Fall von Stenvergiftung ist aus Göttingen zu melden. Der dortige ca. 41 Jahre alte Reichmann Seidelmann, verheiratet und Vater zweier Kinder, hatte vor ca. 14 Tagen das Unglück, zu fallen und sich an einer rostigen Nischentafel einen Finger unbedenklich zu verletzen. Seidelmann ist dann noch im

lokales und Provinziales.

Breslau, den 5. Dezember 1900.

*** Für die Stadtverordneten-Wahl im 20., und 26. Bezirk ist zwischen dem sozialdemokratischen Wahlkomitee und den vereinigten freien Parteien ein Abkommen**

ein Abkommen

abgeschlossen, daß die sozialdemokratischen Wähler im 20. Bezirk (innere Stadt) für die Herren **Wende** und **Müller**, im 24. Bezirk (Gräbischer Vorstadt) für Herrn **Schmeiderer** und **Schleifer** stimmen. Das freisinnige Wahlkomitee fordert die freisinnigen Wähler im 26. Bezirk (Ober-Gräbischer Vorstadt) auf, für die beiden sozialdemokratischen Kandidaten **Hermann Drossig** und **Hermann Neuberger** zu stimmen.

Außerdem ersucht unser Wahlkomitee die Genossen aus allen Stadtteilen, sich Sonntag früh 8 Uhr an der Versammlung im 26. Bezirk zu beteiligen.

* Protest gegen die Stadtverordnetenwahlen.

Die letzte Stadtverordnetenwahl in Liegnitz hat über den Protest zu beschließen, welchen unsere Genossen gegen die Gültigkeit der diesmaligen Stadtverordnetenwahlen in der 1. Abtheilung erhoben hatten. Der Magistrat hatte angeblich Punkt für Punkt der Beschwerde entgegengelegt, und entgegnete dem Antrag des Stadtverordneten Seidel wurde der Wahlbescheid aufgehoben und die Stadtverordnetenwahlen in der 1. Abtheilung für gültig erklärt. Hoffentlich werden sich unsere Liegnitzer Genossen hierbei nicht, sondern die Berufung an den Bezirksauschuss ein. Die Thatsache, daß nicht nach der Originalwählerliste, sondern nach einer abgedruckten Liste gewählt wurde, muß nach unserer Ansicht unbedingt zur Kassation der Wahl führen.

* Die Maschinenbau-Anstalt Breslau

Wir sind schon so oft an dieser Stelle beschäftigt gewesen, daß wir den dort beschäftigten Arbeitern immer noch Gelegenheit zu Klagen. Durch Veröffentlichung der dort herrschenden Verhältnisse glaubte man, die Direktion würde sich veranlassen, nach besten Kräften die bestehenden Verhältnisse zu bessern, damit die Arbeiter mehr Lust und Liebe zur Arbeit hätten, aber nicht das geringste davon ist zu merken. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der alten Fabrik (früher Kupper) waren trauriger, die der jetzigen Maschinenbau-Anstalt in Breslau sind aber keineswegs besser, sondern, was die Ausnutzung der Arbeitskraft anbelangt, eher noch schlechter geworden. Die Lohnarbeit soll beseitigt werden, heißt es, alle Arbeiten sollen in Akkord ausgeführt werden. Die Akkordlöhne sind aber außerordentlich niedrig. Preise von 3 Mark für die Arbeit welche 27 Stunden Arbeitszeit beansprucht, so wie 2 Mark für 45 Stunden sind keine Seltenheiten. In der Reduzierung der Akkordpreise wird Ersparnis geleistet. Auch mit Kraftausbrüchen, welche das Gyrgefühl der Arbeiter in keiner Weise fördern, wird recht häufig operiert. Verdient jemand 40 Pfennig pro Stunde, so ist es schon zu viel. Sofort wird auf die Meister eingewirkt, damit nur die Arbeiter weniger wird und die Arbeiter nicht zu viel verdienen. Unter diesen Umständen ist es ganz erklärlich, daß die Arbeiter, so bald wie möglich, der Fabrik den Rücken kehren. Die Fabrikleitung scheint sich noch nicht klar zu sein, ob es sich mit einer veränderten Bente besser arbeiten, oder mit solchen, welche alle Tage wechseln. Die Direktion wird nur zu bald zu der Überzeugung kommen, daß durch solches Verhalten, den Arbeitern gegenüber, die Interessen der Gesellschaft keineswegs gefördert werden.

* Schwere Strafen trafen drei Bromberger Bau-

arbeiter, die es gewagt hatten, beim dortigen Bauarbeiterstreik die Streikposten zu funktions und zureisende Arbeiter auf die Straße am Dreieck aufmerksam zu machen. Die betreffenden Arbeiter, Gustav Günther, Johann Krüger und Ferdinand Nitz, wurden wegen angeblicher „Verbrohung“ zu je drei Monaten Gefängnis verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte nur einen Monat beantragt; das Gericht ging aber über diesen Antrag hinaus, weil es annahm, wie uns ge-

* Darf im Zubehörraum des Gerichtssaales eine Zeitung

gelesen werden? Das Schöffengericht zu Alzey hatte jüngst einen Mann wegen Ungehörigkeit mit einem Tage Haft bestraft, weil er im Zubehörraum des Sitzungssaales eine Zeitung las. Das mit der Beschwerde angegangene Darmstädter Oberlandesgericht mußte diese Entscheidung vorgelegt, zurückweisen, es hat aber doch dabei angedeutet, daß schwer erklärbar sei, wie im Leben einer Zeitung einen bei der Verhandlung nicht Beteiligten eine Klagebehörde vorgelesen werden könne. Materiell sei daher die Beschwerde gerechtfertigt.

* Ein Wettrennen mit dem Tode.

Die schnellste Fahrt, die jemals ein Güterzug gemacht haben dürfte, ist kürzlich im Staate von Missouri zurückgelegt worden. Der Fahrer eines Frachtzuges wollte die schnellste Station Carpenter aussteigen, um eine Kanne voll Mineralwasser aus dem nahen Brunnen zu holen. Als er von der Lokomotive sprang, stürzte er zu Boden. Die Kanne zerbrach und der Fahrer wurde durch den Schlag des Wassers in die Brustader des linken Handgelenkes. Der Lokomotivführer erkannte mit Entsetzen, daß der Fahrer sich verbluten würde, wenn man nicht schnellstmöglich für ärztliche Hilfe sorgte. Da er wußte, daß in der ganzen Umgebung kein Arzt wohnte, rief er schnell einen Weichensteller herbei, der den Fahrer verarztete. Dann half er dem klutüberdrängten Güterzug auf den Zug, öffnete das Drosselventil, und im nächsten Moment raste der aus einigen Wagen bestehende Train nach Eadsville, der nächsten größeren Station, davon. Erhaunt und mit dem auf ihren Fesseln beschäftigten Landeute in ihrer Arbeit, als der Lokomotivführer vorüberkam. In kürzester Zeit hätte der Lokomotivführer ein Zug von Carpenter nach dem 21 Kilometer entfernten Eadsville gelangen können. Trotzdem erschienen den Landeuten sich um ihren Kameraden ängstigenden Beamten die wenigen Minuten eine Ewigkeit. Ohne dem herbeistürzenden Bahnhofsvorstand eine Erklärung zu geben, trugen die beherzten Männer schon halb ohnmächtigen Bewunderer eigenhändig zu dem an der Station liegenden Doge-Hospital, wo die Instrumente der Chirurgen den sich unaussprechlich erregenden Blutstrom sofort stillten. Der Fahrer erholte sich bald so weit, daß ihn noch am selben Tage ein Zug nach seinem Wohnort Litchfield bringen konnte.

schrieben wird, daß die Angeklagten „zu Allem fähig“ gewesen seien. Die Verurtheilten sind sämmtlich Familienväter.

*** Proletarier-Glend.** Ein etwa achtjähriges Schulmädchen in Myslowitz erschien nach dem „Oberöchl. Tagebl.“ Dienstag Vormittag trotz der draußen herrschenden empfindlichen Kälte barfuß in der Schule. Die Kleine erklärte, daß ihre Eltern wegen völliger Mittellosigkeit nicht im Stande seien, ihr Schuhwerk zu kaufen. Sie wurde auf Veranlassung des Direktors ins Rathhaus geschickt und da ihre Eltern Ortsarme sind, auf städtische Kosten mit Schuhwerk versorgt. O bu herrlichste aller Welten!

*** Ein orkanartiger Sturm,** der Dienstag Nachmittag am Sulengebirge entlang ging, richtete, wie der „Schles. Zig.“ gemeldet wird, besonders in den Forsten erheblichen Schaden an. Vielfache Verletzungen von Menschen werden gemeldet.

*** Wegen Sonntags-Entheiligung** standen am 29. November zwei Arbeiter vor dem Sorauer Schöffengericht. Die Genannten hatten am 16. September außerhalb der Gottesdienststunden sozialdemokratische Flugblätter vertheilt und deshalb von der Polizei ein Strafmandat von je 3 Mk. erhalten. Sie erhoben Widerspruch. In der Verhandlung führte der Vertreter der Anklagebehörde aus: daß die Vertheilung außerhalb des Gottesdienstes geschehen und daß die Schriften sozialdemokratische gewesen, sei belanglos. Vielmehr sei nach Entscheidung des Kammergerichts die Handlung deshalb strafbar, weil durch die öffentliche bemerkbare Vertheilung der Schriften die äußere Heiligung des Sonntags gestört worden sei. Der Verteidiger beantragte Freisprechung und wies darauf hin, daß dann das Austragen von Zeitungen, Theaterzetteln u. auch bestraft werden müsse, was der Amtsanwalt jedoch als durch die Gewerbeordnung geschützt und somit als zulässig bezeichnete. Das Gericht trat auf Seite des Amtsanwalts. Es hehe fest, daß die Angeklagten Druckschriften vertheilt und zwar in öffentlicher bemerkbarer Weise. Es sollen aber alle öffentlichen Arbeiten ruhen, die geeignet sind, die äußere Heiligung des Sonntags zu beeinträchtigen. Es blieb also bei der Bestrafung.

*** Verfallenes Hackfleisch.** Der hier bei der Wittme eines Fleischermeisters als Geschäftsführer angestellte Fleischer Albert Wiesner hatte im Oktober d. J. ein Quantum Hackfleisch, das schon etwas in Verwesung übergegangen war, durch übermäßige Beimischung von Pfefferwesal wieder „genießbar“ zu machen gesucht und selbgehalten. Zufällig kaufte auch die Polizei etwas davon, und im häuslichen chemischen Untersuchungsamt wurde dann ermittelt, daß sich in dem zum Theil bereits verborbenen Fleische das Doppelte des zulässigen Quantums Pfefferwesal, also eine gesundheitsgefährliche Menge dieses Präparates befand. Wegen wissenschaftlicher Verfallung von Nahrungsmitteln wurde Wiesner heute von der zweiten Strafkammer zu einem Monat Gefängnis verurtheilt; die mitangeklagte Frau wurde, als an dem Vergehen gänzlich unbetheiligt, freigesprochen.

*** Eine Urkundenfälschung** aus Liebe zur Mutter hat sich eine Schneiderin zu Schulden kommen lassen. Ihr Bruder war zum Militär eingezogen worden, als plötzlich die Mutter schwer erkrankte. Das junge Mädchen mußte die Kranke pflegen und für Arzt und Apotheker ihren ganzen Verdienst hergeben, den sie sonst größtentheils für ihre persönlichen Bedürfnisse verwenden durfte. Da sie das Ältere unter den obwaltenden Umständen nicht konnte, griff sie die Ersparnisse an, die ihr Bruder, der Soldat, bei der hiesigen Sparkasse nach und nach eingezahlt hatte. In den 1 1/2 Jahren hob sie von dem Buche insgesamt 123 Mark ab und verbrauchte das Geld theilweise im Haus halte ihrer Mutter, theils aber auch für Bügelgegenstände und Kleider, die sie für ihre Person anschaffte. Um nun zu verhalten, daß die Mutter von der Sache Kenntnis erhalte, nahm das junge Mädchen zu Fälschungen des Sparkastensbuchs seine Zuflucht, jedoch Jeder, der das Buch in die Hand bekam, über die Höhe des vorhandenen Sparbetrages getäuscht wurde. Schließlich merkten die Beamten der Sparkasse die Fälschungen, und das Mädchen, das zur Zeit, als es die straffälligen Manipulationen mit dem Buche vornahm, noch nicht 18 Jahre alt war, wurde von der zweiten Strafkammer wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde zur Verantwortung gezogen. Hier legte das leichtsinnige Mädchen unter heißen Thränen ein reumüthiges Geständniß ab, jedoch der Vertheidiger in der Lage war, ein milderndes Urtheil zu fällen. Es lautete auf zwei Wochen Gefängnis.

*** Für einen Federriß ins Gefängnis** muß der Amtsdienster Adam Lubeky in Oßwiez er hatte am 28. August d. J. dem Schiffer Max Seidel einen Strafbefehl ausstellen. Auf dem Formular der Zustellungsurkunde sind verschiedene Eventualitäten der Zustellung vorgezeichnet; es finden sich dort vorgebrucht die Worte: „Persönlich“ — der Gehraue — Einem erwachsenen Hausgenossen“ u. s. w. Lubeky richtete nun aus Versehen die anderen Worte aus und ließ nur „Persönlich“ stehen, obgleich er nicht Seidel selbst, sondern dessen Frau in der Wohnung angetroffen hatte. Da in der Folge Seidel um einen Tag zu spät gegen den Strafbefehl Einspruch erhob und die Verpötung mit der Angabe zu entschuldigen suchte, daß seine Frau ihm das in seiner Abwesenheit eingegangene Dokument zu spät übergeben habe, kam das Versehen des Amtsdieners an den Tag. Es mußte nun gegen diesen wegen solcher Beurkundung im Amte Anklage erhoben werden, und da er die ihn belastende Thatsache selbst nicht leugnen konnte, war seine Bestrafung nach der klaren Bestimmung des Gesetzes unumgänglich. Das Urtheil lautete auf das niedrigste nach dem Gesetz zulässige Strafmaß, auf einen Monat Gefängnis. Das war die Folge eines in der Eile irrtümlich gezogenen Federstriches.

*** Der Verein Frauenwohl** unterhält einen Rechtschuh für unermittelte Frauen und Mädchen, denen er unentgeltliche Auskünfte in Rechtsfachen vermittelt. Wer sich dieser Einrichtung bedienen will, wird ersucht, sich behufs weiterer Anweisung an eine der nachstehenden Adressen zu wenden: Frau Barckow, Wohnhausstraße 4 (Montag 2—4 Uhr), Frau Mühl, Große Feldstraße 10 (Mittwoch 3—5 Uhr), Frau Hellberg, Nikolai-Stadtgraben 20 (Freitag 9—11 Uhr).

*** Der Humboldtverein** gab uns Sonntag einen Freilichtabend. Herr Humboldt entwarf in kraftvollen Zügen ein Bild des Ehrtums der deutschen Revolution. Zunächst erstreckte sich Freilichtgrath's durch einen trockenen Beruf misshandelte Poetenphantasie an farbigen Bildern aus dem Orient. Das änderte sich, als die freilichtliche Bewegung der vierziger Jahre einsetzte. Da schickte er Kamele und Leuen zum Tausel und trat in die ersten Reihen der kämpfenden Demokratie. 1848 und 1849 geleitete er zum Reaktionsstabe der von Karl Marx genial geleiteten „Neuen Rheinischen Zeitung“. Er hat dem Blatt auch das grimmige Abschiedslied geschrieben, als es an der Türe der damaligen preussischen Regierung verblutete. Die Reitation des Herrn Gerlach konnte die Revolutionsprophetie's als leicht begreiflichen Gründen nicht gehörend herabwürdigen. Doch gab sie uns wenigstens u. a. „Requiescat“, das ergreifende Strohlied für einen proletarischen Helden der Feder. Kompositionen Freilichtgrath'ser Texte trugen Frau Biberfeld, Oranau und Herr Hellberg vor. Die prächtige Komposition des „Pringen Engen“ von Karl Edwe wurde härmlich

applaudirt. Frau Witt begleitete am Montag. Möge kein Arbeiter, der das Andenken des großen Revolutionskämpfers ehren will, es versäumen, bei der Wiederholung des schönen Abends zu erscheinen.

*** Stadt-Theater.** Mittwoch wird Diebes Oper „Carmen“, zur Aufführung gebracht. Donnerstag wird die Nicola'sche Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ wiederholt. Die Hochzeit des Figaro geht Freitag neu einstudirt in Szene. Für Sonnabend ist Rossini's komische Oper „Der Barbier von Sevilla“ angezählt. Vorher gelangt das Triestische Lustspiel „Ablich allein“ zur Aufführung.

*** Lobetheater.** Schönbler's neue Bühnendichtung „Der Schleiher der Beatrice“ wird heute gegeben. Donnerstag geht der neue Schwant „Die strengen Herren“ in Szene. Freitag wird „Der Schleiher der Beatrice“ gegeben. Sonnabend wird „Die Puppe“ zur Darstellung gelangen.

*** Volkstheaterungen im Thalia-Theater.** Die laufende Serie schließt heute Mittwoch für Gruppe D, am Freitag für Gruppe B mit einer Aufführung der Sudermann'schen Komödie „Die Schmeißerlingschicht“. An der Abendkasse sind regelmäßig ein Billetverkauf zu den üblichen Preisen statt, die weitere Ausgabe der Billets für die neue Serie, Gruppen F, G, H erfolgt täglich von 10—2 Uhr in der Rentbankur des Stadttheaters.

*** Unbekannte Leichen.** Am 25. v. M. ist bei der Marlene die Leiche eines Mannes und am Abendam die Leiche einer Frauensperson aus der Oder gezogen worden. Beide Leichen sind bis jetzt noch nicht rekonstruirt worden, weshalb die Anforderung ergeht, zur Rekonstruierung dienende Angaben alsbald im Zimmer 61 des Polizeipräsidiums zu machen. Der Mann war etwa 50 Jahre alt, hatte dunkelbraunes Haar, graugelbes Gesicht und war mit schwarzem Jacket, weitem brauner Hose, grauwolkenem Hemd und weissem Vorband bekleidet. Die Frauensperson stand im Alter von 18—20 Jahren und war mit schwarzem Kleid, Taille, grün- und blaugestreiftem Unterrock, grauem Unterrock, blaugestreiftem Korsett, weissem Hemd, schwarzen Strümpfen, schwarzem Jacket mit Sammetkragen und Knöpfen bekleidet.

*** Selbstmord.** Am 3. d. M., Mittags, hat sich ein 28 Jahre alter Arbeiter in einem Haus auf der Hubenstraße durch Erhängen getödtet. Verbestummer scheint den jungen Mann in den Tod getrieben zu haben.

*** Schwere Unglücksfälle.** Am 3. d. M., Vormittag, war der Hirschstraße 6 wohnende Arbeiter Ueber in dem Neubau Sternstraße 100 im zweiten Stock mit dem Wegschaffen eines Kalksteins beschäftigt, als er plötzlich ausglitt und durch eine Fensterluke in den Hofraum stürzte. Man schaffte den Verunglückten nach der nahegelegenen Krankenkassal Behelchem, auf dem Transport dorthin ist er jedoch verstorben — In der Nacht zum 29. v. M. nahm ein hiesiger Schuhmachermeister an der Hochzeit eines auf der Hübnerstraße wohnenden Kollegen Theil und kam, angeblich im Scherz, mit zwei Personen zu Fall, worauf er hilflos liegen blieb. Er wurde in das Allerheiligen-Hospital geschafft, wofür er am 30. v. M. in Folge eines Blutergusses verstorben ist.

*** Schiffbruch.** Der auf der Fahrt von Cosel nach Stettin befindliche Kahn des Schiffers August Trunck ist am Sonnabend Abend bei Sietze, oberhalb Breslau, aus noch nicht aufgeklärter Ursache gesunken. Das Fahrzeug hatte 5000 Zentner Holz für Soland an Bord. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, das Fahrzeug zu heben, und das Holz in einen großen Kahn von 10000 Zentner Tragfähigkeit überzuladen, den die Rheberet verunglückter Schiffer bereit stellte.

*** Vermißt.** Der 46 Jahre alte Schuhmacher Franz Wiesenhal, welcher im „Brüderhaus“ am Mittelteich gewohnt hat, wird seit dem 29. v. M. vermißt. Er hat einen starken Schnurrbart und ist mit schwarzer Kitteljacke, braunem Rock, grauer Hose, Schnürschuhen und blauer Schürze bekleidet. Bei seinem Weggang hatte er 10 Paar Döfelfchuhe bei sich.

*** Zur Ermittlung.** Am 13. v. M., Vormittags, ist auf der Matieserstraße in der Nähe des St. Anna-Hospitals ein Schulmädchen von einem Mann angefallen worden. Ein Herr beschützte das Mädchen und soll auch den Namen des Mannes festgestellt haben. Dieser Herr wird ersucht, sich im Zimmer 63 des Polizeipräsidiums zu melden oder aber den Namen jenes Mannes der Behörde mitzutheilen.

*** Diebstähle.** Am 30. v. M. wurden in der Schleusen-gasse von einem Handwagen zwei Kisten, enthaltend je fünfzig Schachteln Christbaumlichter, gestohlen. Die Kisten sind gezeichnet C. S. 7115 und 7212. — Von einem Rollwagen wurde eine Kiste mit Wollwaaren gestohlen. Diese Kiste ist R. u. S. gezeichnet und mit einem Stationszettel von Bescheidig versehen.

*** Taschendiebstähle.** Am 3. d. M., Nachmittags, wurde während einer Kinder-Theater-Vorstellung im „Lokal“ einem jungen Mädchen ein Portemonnaie mit 2 Mk. und einem andren Mädchen ein Portemonnaie mit 5 Mark entwendet. — Einem Fräulein von der Grünstraße wurde auf der Schweibitzerstraße ein Portemonnaie mit etwa 3 Mark und einer Beamtentarte gestohlen.

*** Körperverletzung.** Am 1. d. M., Morgens, wurde ein Buchhalter auf dem sogenannten Treidelstieg an der Oder hinter der Gasanstalt am Festungsplatz von einem Mann, anscheinend Schiffer, angegriffen und dann mit einem harten Gegenstand auf die linke Kopfstelle geschlagen, wobei er eine innere Verletzung des Ohres erlitt.

*** Betrug.** Am 8. v. M. mietete bei einer Wittfrau auf der Hirschstraße ein junger Mann ein Zimmer und blieb bis zum 15. desselben Monats wohnen. An diesem Tage beschwand er unter Mitnahme seiner Sachen so schnell, daß er vergaß, seiner Wittfrau die ihr zustehende Summe zu zahlen. Der Mann, der sich als Versicherungsgagent ausgegeben hatte, soll schon wiederholt ähnliche Betrügereien verübt haben. Er ist 21 Jahre alt, hat glatt geschneiteltes Haar und ist mit dunklem Rodanzug und graubraunem überzieher bekleidet.

*** Einbruch.** In der Nacht zum 3. d. M. wurde auf der Hirschstraße ein Schuhmann, daß ein Einbrecher nach Zerstörung mehrerer Scheiben in einen Raum des Grundrisses 2/29 eingedrungen war. Die sofort vorgenommenen Recherchen nach dem Einbrecher hatten indes keinen Erfolg. Dieser schien Gefahr für seine Person bemerkt zu haben und war anschließend durch einen angrenzenden Neubau verwundet. Er muß übrigens mit der dritlichen Verhältnissen gut vertraut gewesen sein, was daraus hervor geht, daß er den im Grundriß befindlichen Wachsund in einer Versteckungsbude des Neubaus eingeschlossen hatte.

*** Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeiliche Gefängnis wurden am 3. d. M. 33 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein brauner Hut, ein braunes Jacket, ein Frauenrock, ein Lösungsschein, ein Pfandbüchse, ein Kuorett mit verchiedenen Papieren, ein Spazierstock und ein Dolchmesser. — Abhandelt kamen: zwei Ballen Seide, ein schwarzseidener Schanz, ein Trauring, gez. M. S., ein hölzerner Kasten und ein Portemonnaie mit 19 Mark.

*** Versammlung.** Ueber die Entwicklung des Bäckervereins und die von diesem geschickten Lohnkämpfe und Streiks hielt in einer öffentlichen Bäckerversammlung Herr Rafting einen instruktiven Vortrag, an welchen sich eine längere Diskussion angeschlossen. In dieser betheiligte sich auch ein Bäckermaster Bauer, der die Beteiligungen des Bäckervereins bekämpfen zu müssen meinte. Er mußte jedoch eine seltene Gemüthlichkeit unter den Schreien komatieren. Alle übrigen Redner auf der Versammlung waren darin übereinstimmend, daß auch für Breslau eine starke Organisation der Bäckergesellen notwendig sei, um hier über kurz oder lang bessere Verhältnisse zu schaffen. — Eine Reihe von Kollegen trat dem Bäckerverein bei.

Zum Wahlfonds für Land- und Stadtverordnetenwahlen gingen vom 27. Novbr. bis 3. Dezbr. ein: Carl 2 Mk., Zentralverband der Pauer (Sektion der Pauer) 50 Mk., L. 501 durch Güttler 4.50 Mk.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.
J. A. Paul Peyer, Dligtenhof 20, I.

Für Herbst und Winter

offene ohne Preisermäßigung



- Gefütterte Damenstiefel . . . 4.00
- Stiefel mit Kordelzug . . . 5.50
- Stiefel mit Sammetfutter . . . 6.50
- Stiefel hochlegant und chic . . . 7.50
- Leinwandstiefel . . . 9.00
- gefütterte Lederstiefel . . . 5.00
- Knabstiefel mit Kordel . . . 6.00
- Chromleder, ganz weiß . . . 6.50



Herrenstiefel

- Hoch, genagelt, geschraubt . . . 7.50
- Stiefel auf Rand . . . 7.50
- Stiefel, Handarbeit . . . 8.00
- Spiegelleder, inderk Pratt . . . 9.00
- gefütterte Winterstiefel . . . 7.50
- gefütterte Schnürstiefel . . . 8.50



- Kinderstiefel, hoch . . . 1.50
- gefütterte Lederstiefel . . . 1.60
- Hausschuhe . . . 0.90



Gummischuhe

- für Herren . . . 2.50
- für Damen . . . 1.75
- für Kinder . . . 1.50
- Turnerschuhe . . . 1.50



Hausschuhe

- Filzschuhe, Filzsohle . . . 1.00
- Filzschuhe, Ledersohle . . . 1.25
- Espresschuhe mit Absatz . . . 2.00
- Lederchuhe, sehr warm gel. . . 3.00
- Wollschuhe, elegant . . . 3.00

Ludwig Herz

1006 Breslau, Blücherplatz No. 4.



Regenschirme

in aparten Neuheiten empfiehlt als praktische Weihnachtsgeschenke

C. Krause,

1297 Schirmfabrik, Breslau, Ohlauerstr. 84, Ecke Schuhbrücke.

Soeben erschienen: Worte und Chateaux

des arbeitersfreundlichen Centrums von Gustav Hech. Preis 10 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition und Colportage.



Carl Dahle

Juwelier und Goldschmied

1367 Breslau, Nikolaistraße 12, Ecke Büttnerstraße erlaubt sich sein reichhaltiges Lager in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Wie bekannt reell und billig.

Goldene Trauringe

gestempelt von 4 Mark an.

Beerdigungs-Anstalt u. Sarg-Magazin.

Ausführung von Beerdigungen zu 21.50 M., 30.50 M., 45-50 M., 90-95 M., 120-200 M.

1 Wagen 2 Wagen 4 zweif. Wag. 8 zweif. Wag. auch bei weit-gehenden An-Decorations sprächen genügend

Gewissenhafte u. pünktliche Bedienung. Theodor Muszynski, Tischlermeister.

Gräbichenerstr. 40, neben der Holtri-Apotheke, Haltestelle der electr. Straßenbahn.

Detail-Verkauf. Billigste Preise. Rohrtabak

große Auswahl

Carl Schäche,

Brautwiesenstr. 25, 24 : 1461

Görlitz.

Zuckerin

Ertrag für Zucker. 12 Tabletten 10 Pfg., gleich 1 Pfd. Zucker.

Büttner-Strasse 6, im Hofe, Remise links

Achtung!

Ich empfehle: Taschen-Uhren v. 3,50 M. an. Silber-Damen-Uhren v. 9,00 M. an. Silber-Remontoir-Uhren v. 8,00 M. an. Gold-Damen-Uhren v. 14,00 M. an. Schlagwerk-Regulatoren, 95 cm lang, 14 Tage Gang, von 12,00 M. an. Wand- und Wecker-Uhren von 2,50 M. an. Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager von goldenen Ohrringen, Broschen, Garnituren, Trauringen, Silber- und Gold-Doublé-Ketten für Herren und Damen, zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Max Frank, Uhrmacher, Kupfer- und Schmiedestraße 21 (Recher Löwe), 890 Händler hohen Rabatts. Alles Gold und Silber wird in Zahlung genommen.

Rudolph Balhorn.

Wachsstöcke Baumkerzen Lichthalter Christbaumschmuck viele Neuheiten zur glanzvollen Ausgestaltung des Weihnachtsbaumes. Cartonnagen Extrakte Toilette-Seifen

augen. Gerüche von langanhaltendem Duft, in geschmackvoller Verpackung, eigener Fabrikat u. der größten Fabriken des In- u. Auslandes. Toilette-Artikel in selten reicher Auswahl. Mittel zur Haut- u. Mundpflege: Zahnseifen, Zahnbürsten, Kopfwasser

Haarbürsten und Kämmen Pomaden, Oele Altdeutsche Kerzen Stearin-Kerzen Hauskern-Seifen.

Rudolph Balhorn,

Filiale I: Neue Schwelldnitzerstr. 5. II: Friedrich-Wilhelmstr. 8. III: Albrechtsstr. 3. 1330

Prakt. Zahn-Ärz. Alfred Freund

Prakt. Zahn-Ärz. Alfred Freund, Friedrich-Wilhelmstr. 12, II. (Baderstr.) Besucht 9-11, 3-5, Sonntag 9-11. Köstliche Preise, Zahnreinigung gesondert.

Franz Nitschke

Schirmfabrik 1492 Ring 34 u. Schweidnitzerstr. 51.

1000 Winter-Mäntel und Anzüge für Knaben

früherer Preis 5-8 Mark werden zu dem unglaublichen billigen Preise von nur

Mark 3.—

ausverkauft.

Gebr. Taterka

Ring 47.

Sparsame Eltern kaufen für ihre Kinder zum Weihnachtsfeste sämtliche Schularbeiten nur bei

D. Guttmann

BRESLAU, Herren-Strasse No. 24 vis-à-vis der Elisabethkirche.

Alle Sorten Schreibhefte

12 Stück 65 Pfg., 100 Stück fortirt 5.— M.

100 Lössblätter 10 Pfg., 100 extra starke 24 Pfg.

12 Stück gute Bleistifte 24, 42, 60 Pfg.

12 Stück Schulfederhalter 20, 30, 40 Pfg.

1 Schachtel ca. 12 Dgd. gemischte Schulfedern 34 Pfg.

3 Stück Radirgummis 10, 15, 25 Pfg.

100 extra große starke Schieferstifte 52 Pfg.

Federkasten aus einem Stück gearbeitet, Stück 20, 25, 30, 40 Pfg.

100 Bogen blaues Einschlagpapier für Hefte 44 Pfg.

100 Stück gummierte Schreibheft-Etiquetten 30 Pfg.

12 Stück Contobüchel 40 Pfg., 12 Stück extra starke 85 Pfg.

12 Stück Notizbücher 35 Pfg., 12 Stück extra große 65 Pfg.

Schultaschen

, fein und sauber gearbeitet, für Knaben und Mädchen, Stück 50, 75, Pfg., 1-4.— M.

Bücherträger

, Stück 1.30, 2.—, 2.50-4.— M.

Bilderbücher

, große Auswahl, Stück von 10 Pfg. an.

Ordnungsmappen und Herbarien

, Stück von 30 Pfg. an.

Ansichtspostkarten-Albuns

, St. 40, 60, 75 Pfg. bis 3.— M.

Alle Preise fest.

Das zur

Max Memisohn'schen

(Firma: Consum-Waaren-Haus) gehörige, von mir erhaltene

Concurs-Waarenlager

bestehend in Herren- u. Knaben-Garderobe, Wäsche u. Manufakturwaren wird täglich von 8-1 u. von 1/3-7 Uhr zu streng festgesetzten Preisen Friedrich-Wilhelmstr. 28 vollständig ausverkauft. 1434

Die 2 Ladeneinrichtungen stehen billig zum Verkauf. L. Baender.

G. Blumenthal & Co.

 1873 Weingroßhandlung 19 Ring 19 empfehlen zu äußerst billigen Preisen, p. Hl. v. 60 Pfg. an

Barletta

, reif, Dalmatiner Rotwein, Elsäßer, Bordeaux- und alle Sorten Rhein-, Mosel- u. Pfälzweine, Negar, herb und süß, Sauer-Portwein, Cherry, Madeira, Malaga, Bernauth, Cognac, Rum, Arac und Lilore und Punschessenzen.

Arbeiter - Notiz - Kalender

für das Jahr 1901

Preis 60 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition u. Colportage. Hierzu eine Beilage.

Partei-Angelegenheiten.

Der „Nobovnik“ (Arbeiter), das in der Warschauer Mehlmühlerei herausgegebene Organ der Sozialistischen Partei Polens, ist wieder erschienen. Es ist die dritte Nummer, seitdem die Gendarmen die frühere Druckerei des Blattes, die sich in Gody befand, „aufgeholt“ haben.

Arbeiterbewegung.

Die Zahl der Gewerkschaftskartelle im Deutschen Reich betrug am 1. Oktober 1900: 320. Die Zunahme seit dem 1. April 1900 beträgt 12, während 5 Kartelle (Wald an der Leine, Badnang, Bunzlau, Pasing und Schwerte) gestrichen wurden.

Table with 2 columns: Date and Kartelle. Rows include February 1894 (103), October 1894 (147), May 1895 (160), November 1895 (189), November 1896 (195), May 1897 (206), September 1897 (215), May 1898 (232), October 1898 (242), März 1899 (253), September 1899 (286), März 1900 (313), September 1900 (320).

Im Verlauf der aufsteigenden Wirtschaftsepöche 1895 bis 1900 hat sich die Zahl der Kartelle verdreifacht und noch in höherem Verhältnis dürfte die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder, die sie umfassen, gewachsen sein.

Die Leipziger Barbiergehilfen haben in einer Versammlung folgende Forderungen aufgestellt: Abschaffung des Stofftarifs, Einführung eines einheitlichen Mindestlohnes, Regelung bezw. Beilegung des Kost- und Logiswesens, Einführung einer Mittagspause und des Achtuhr-Laden schlusses, Abschaffung des Kontraktbuches, Ueberweisung des Arbeitnachweises an die Gehilfen, wöchentliche Sonntagsruhe für die zweiten Feiertage der drei hohen Feste, Einführung des Mindestlohnes von 18 Mark ohne Kost und 12 Mark bei halber Kost, Besserung der Schlafstätte, strenge Einhaltung der vereinbarten Lohnsätze durch die Prinzipale.

Sachsen.

Diegnitz, 4. Dezember. Ein Ueberfall auf eine Hebamme wurde gestern Abend in der Danemarkstraße ausgeführt. In der ersten Abendstunde kam ein Fremder zu der Reine Dagnauerstraße Nr. 7 wohnenden Hedwige Leichert und die

franz. von einem Kindtauffchmause heim und unterhielt sich auf dem Wege durch den-Hausen etwas laut mit der Frau. Aus dem Parterrefenster eines der ersten Häuser schrie plötzlich ein Mann — wie später festgestellt, der Fleischer Brzozowski — während hinaus „er verbiete sich solche laute Unterhaltung in später Abendstunde.“

Hirschberg, 2. Dezember. Die Flucht des früheren Gefangenenaufsehers Kolodziej aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis beschäftigte die hiesige Strafkammer. Durch seine Fahrlässigkeit soll der Hilfsgefangenenwächter Karl Reuber die Flucht des Kolodziej ermöglicht haben.

Sagan, 2. Dezember. Von einem Eichenstamm zerquetscht wurde das neunjährige Töchterchen des Schmiedes Herrn Loblen. Die Kleine hatte auf dem Arbeitsplatze des Zimmermanns Spähne aufgespielt, ohne daß sie von dem Handwerker bemerkt wurde.

Nietzsch, 4. Dezember. Von tieftraurigem Unglück wurde die Familie Sadowski hier selbst betroffen. Vier Kinder derselben, im Alter von 2, 5, 7 und 8 Jahren, starben innerhalb acht Tagen an Diphtheritis. Die Mutter konnte nur ihr jüngstes zum Friedhofe begleiten, gleich danach wurde sie von einem Kinde ertrunken.

Reiße, 4. Dezember. Nicht so schlimm. Der der „Reiße“ entsetzte Bericht im gestrigen Abendblatt der „Schlesischen Zeitung“ über den Unglücksfall auf dem Kaiserbahnhof ist falsch. Der Pionier Neira lebt nicht nur, sondern ist überhaupt nicht lebensgefährlich verwundet. Der dritte Pionier blieb unverletzt.

Neustadt, 3. Dezember. Die Dienstmagd Beitefeld, beim Bauer Sauer in Schnellwalde in Diensten, wurde von dem 18-jährigen Diensthinggen beim Düngerladen mit einem Spinnnamen gehängt. Darüber wurde sie so erregt, daß sie den Düngerhaufen dem Diensthinggen in den Kopf schlug. Ein aus Neustadt herbeigerufener Arzt mußte den Schwerverletzten mit sich ins Brüderhölzer nehmen. Die Beitefeld, welche sehr erregbar ist, wurde am Tage der That in das Gerichtsgefängnis zu Neustadt abgeführt.

Beuthen, 8. Dezbr. Ein Nachspiel zum Kontzger Prozesse. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Privatsekretär Paul Orda aus Kattowitz wegen wissenschaftlichen Meineides zu fünf Jahren Zuchthaus und zehnjährigem Ehrenverlust. Orda hatte in einem an der Kontzger Staatsanwaltschaft gerichteten Schreiben Juraßki der Ermordung des Gymnasiallehrers Winter beschuldigt. Als er hierauf in Kattowitz eintlich vernommen wurde, bekaute er, er sei am 11. März in Koritz gewesen und habe gesehen, wie Winter von zwei Männern, anscheinend Juden, überfallen und in einen Wagen geschoben wurde, der dann schnell davon gefahren sei. Einer der Männer hätte den anderen Juraßki gerufen. Die angestellten Ermittlungen ergaben, daß die Angaben Ordas erfunden waren, da er am 11. März in Jawodzie bei Kattowitz einen Halbpaß gelöst hatte.

Beuthen, 4. Dezember. Ueber einen Mord, der am Sonntag Abend in Neu-Gurekto verübt wurde, wird berichtet: Der Häner Kubija aus Gurekto schreie Sonntag Abend mit seiner Ehe-

frau von einem Kindtauffschmause heim und unterhielt sich auf dem Wege durch den-Hausen etwas laut mit der Frau. Aus dem Parterrefenster eines der ersten Häuser schrie plötzlich ein Mann — wie später festgestellt, der Fleischer Brzozowski — während hinaus „er verbiete sich solche laute Unterhaltung in später Abendstunde.“ Kubija gab ihm zur Antwort, er könne auf offener Straße so laut reden, wie er wolle, das ginge Niemanden etwas an. V. verschwand vom Fenster, kam halb angezogen aus dem Hause heraus und lief Kubija nach, ihn darüber zur Rede stellend, wie er dazu käme, ihm eine solche Antwort zu geben. Kubija gab ihm noch eine kurze Antwort, die den Hausbold derartig erregte, daß er aus dem Schafte seiner langschäftigen Stiefeln ein Fleischermesser hervorzog und es dem K. zweimal mit großer Kraft in die Brust stieß. K. ging noch zwei Schritte vorwärts, fiel dann zu Boden und war tot. Auf das Geschrei der Frau des ermordeten Kubija kamen Leute und Gendarmen herbe, die dem Mörder nach seiner Wohnung schnapten, wo auch das noch blutige Messer vorgefunden wurde. Die Leiche wurde zur Sektion in die Leichenhalle der Gemeinde Kößberg geschafft, während der Mörder dem Gericht überwiesen wurde.

Mykowitz, 3. Dezember. Zwei Tausendmark-Scheine waren von einer älteren Dame in altes Zeitungspapier gewickelt und auf das Bettkissen gelegt worden. Das Dienstmädchen, welches hiervon keine Ahnung gehabt hatte, fand beim Aufräumen das Papier und packte es in den brennenden Ofen, so daß in kurzer Zeit von den zwei Tausendmarkscheinen weiter nichts als ein Häuflein Asche übrig geblieben war.

Lipine, 4. Dezember. Vergiftet. Gestern früh wurde der Hüttenarbeiter Schmejzl aus Kopanina mit seinen beiden Söhnen im Alter von 24 und 20 Jahren im Bette todt aufgefunden. Die Leichen wurden in die Leichenhalle geschafft. Ob der Tod durch Gase, die sich aus dem überhitzten Ofen bildeten, verursacht ist, wird wohl die Sektion der Leichen ergeben. Die Ehefrau, welche in einer nicht anstößenden Kammer schlief, blieb unbeschädigt.

Reiße, 3. Dezember. Ein Brautpaar in den Fluthe in Bilgawoort hiesigen Kreises feierte der Haushälter Franz Kucia seine Hochzeit. Auf dem Wege vom Tanzsaal nach dem Hochzeitsbause mußten die Hochzeitsgäste einen schmalen über den breiten Dorfgraben führenden Steg passieren. Hierbei glitt die Braut aus und stürzte in das Wasser. Der Brautjungfer sprang ihr nach, beide wurden jedoch von dem Wasser, welches in Folge des Umstanzes, daß kurz über der Unfallstelle eine Wassermühle steht, hier ziemlich tief und schnellfließend ist, mitgerissen. Seit den angestrengten Bemühungen der übrigen Hochzeitsgäste gelang es, unter Anwendung von Slangen und Feuerhaken, das Brautpaar aus dem Wasser zu ziehen.

Aus der Provinz Posen.

Posen, 4. Dezember. Auch die Posener Klempnermeister beginnen den Kampf mit der Organisation, indem sie diejenigen Gesellen, welche für die Organisation agitieren, einfach mit dem Bemerten auf die Straße werfen, daß sie solche Leute nicht brauchen könnten. Das ist z. B. in den Werkstätten von P. Heinrich, E. Karlewicz und E. Kießling vorgekommen. Letzterer meinte, als er den Kollegen Schulz entließ: „Zu werdet es erst einsehen, wenn Ihr selber Meister seid und Sonnabends 100 bis 150 Mk. Lohn ausbezahlen müßt, wie schwer das einem fällt.“ Gar so schlimm kann es wohl nicht sein, wie der körperliche Umfang des Herrn beweist. Ueber sind es gerade in dieser Werkstatt die Kollegen, die unserer Organisation noch fernsehen, und es ist trotz eifriger Bemühungen der Organisations nicht gelungen, dieselben für uns zu gewinnen. Es sind auch manchmal solche Leute, welche lieber 4—5 Mk. wöchentlich in die Deklamation tragen, anstatt 30 Pf. für einen Verband zu geben. Die Posener Klempnergesellen werden jetzt ihre Lohnforderungen an die Meister stellen, um den Kampf für ein menschenwürdiges Dasein aufzunehmen. Kollegen, wacht auf! Organisiert Euch, damit wir gemeinsam das erringen, was uns zukommt.

Literatur.

Im Verlag von J. G. W. Dieß Nachf. ist soeben erschienen Heft 13 und 14 des Vortragswerkes: Gesundheitschutz in Staat, Gemeinde und Familie, herausgegeben unter Mitwirkung von Ärzten und Fachgelehrten von Emanuel Burm. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Haut und ihre Pflege. — Nügel und Haare. — Nerven und Gehirn. sowie die vorkommenden Erkrankungen dieser Organe. — Die Geisteskrankheiten. Das Werk wird in Lieferungen von je 32 Seiten à 20 Pf. erscheinen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolporteurs entgegen. Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

Aus aller Welt.

Prozeß Sternberg. Bei Beginn der letzten Verhandlung im Sternbergprozeß erklärt Staatsanwalt Braut, daß er neulich sich in dem bei Besprechung der Prozedur des Rechtsanwalts Dr. Halpert gebrauchten Ausdruck, Herr Dr. Halpert habe sich sein schwarzes Ehrenkleid beschmutzt, vergriffen habe. Es habe ihm ferngeliegen, Dr. Halpert persönlich zu beleidigen. Hierauf theilt Rechtsanwält Heinemann mit, die Zeugin Ehler habe neulich zu mehreren Zeugen gesagt, sie wolle jetzt die Wahrheit sagen: es sei nicht wahr, daß sie den Angeklagten Sternberg kenne, sie habe ihn nämlich beschuldigt. Die Zeugin Ehler wird vorgelesen; sie erklärt, was sie zuletzt gesagt habe, sei nicht wahr, was sie früher gesagt habe, sei wahr; sie kenne Sternberg nicht, sie habe nie mit ihm etwas zu thun gehabt. Sie würde die Beschuldigung gegen Sternberg auch nie erhoben haben, wenn nicht Sternbergsler gesagt haben würde, sie solle nur sagen: Sternberg sei es, sie kriegen Geld, wenn sie so aussage. Auf eindringliche Ermahnung des Vorsitzenden, doch die Wahrheit zu sagen, bleibt die Zeugin bei ihrer jetzigen Bekundung. Sie fügt noch hinzu, ihre Mutter sei auch dabei gewesen, als Stierstädter ihr zugeredet habe. — Zeuge Stierstädter erklärt die Behauptungen der Zeugin für absolut falsch und erfunden, während die Zeugin Ehler mit erhobener Stimme ausruft: „Es ist doch wahr! Sie haben ja auch gesagt, ich soll meinen Vater aufheben, daß er den Straf-antrag stellt.“ — Die beiden Zeugen Stierstädter und Ehler werden in ein hitziges Wortgefecht, das der Präsident mit brüskem Ton unterbricht. — Auf die Frage des Vorsitzenden, ob auf sie ein-gewirkt worden sei, erwidert die Zeugin mit Nein. — Der Präsident und die Berichtbeleger geben sich die größte Mühe, den Grund zu erforschen, weshalb die Zeugin nun plötzlich ihre Aussage ändere: sie muß Alles, was sie früher bekundet, wiederholen, und erklärt am Schluß ihres Verhörs wiederum, daß sie mit Sternberg nie etwas zu thun gehabt habe. — Justizrath Dr. Sello fragt die Zeugin, wie sie eine solche Ungeheuerlichkeit habe begehen können, fäßter solche Unwahrheiten auszusagen. — Die Zeugin schweigt.

Ein seltsames Ereignis fand kürzlich in der Nähe von Interlaken statt. Auf einer kleinen Eisenbahnstation war ein Arbeiter mit der Reparatur des Daches beschäftigt, als er plötzlich ausglitt und herunterfiel. In demselben Augenblicke über fauchte ein Schnellzug vorüber, und der Mann landete bei seinem Sturze auf dem Dache eines Wagens, wo er sich krampfhaft anklammerte. In dieser Lage wurde er bis zu der nächsten Station, eine deutsche Meile weit, mitgeführt. Seit da best der Zug, und der auf diese londerbare Art beförderte Arbeiter, der unverletzt geblieben war, konnte von seinem wüthigen Sige herabklettern.

Die Liebersehnenungen in Italien stellen sich als recht bedeutungslos heraus; besonders hat Rom und seine Umgebung gelitten. Am Sonnabend hatte der Tiber den Stand von 1870 überschritten. Eine Reihe von Stadtdammren ist überflchwemmt, zumal der vatikanische Stadttheil, wo der Trambahnverkehr eingestellt ist. An vielen Orten müßten Kanäle in den überflschwemnten Straßen leb rigangs und Brücken errichten. Aus der Militär-Reitschule mußten Soldaten mittelst Balken gerettet werden. Am Pantheon steht das Wasser meterhoch. Die Tiberinsel war bedroht; der protestantische Kirchhof, auf welchem die Gräber vieler berühmter Deutscher liegen, ist an den tiefen gelegenen Theilen überflschwemmt. Am Sonntag gegen Abend begann das Wasser zu fallen, doch stehen die Felder in der Umgebung Roms noch unter Wasser. Eine zahlreiche Menschenmenge besichtigte das großartige Schauspiel; der König und die Königin besuchten am Nachmittage die überflschwemnten Theile der Stadt.

Eisenbahnunfall. Montag Nachmittag wurde in Folge nicht rechtzeitigen Schließens der Wechspanken ein der Uebergang an der Weichlinie des Bahnhofes Langenbrunnens, mit zwei Personen besetztes Lokomotiv durch den Schnellzug Dortmund-Röhm überfahren. Die Pferde wurden getödtet, das Fuhrwerk zertrümmert, der Lokomotivführer des Schnellzuges leicht verletzt. Der Zug erlitt eine einstündige Verpözung.

Ein heftiger Sturm, der zahlreiche Unfälle verursachte, herrschte in der Nacht zum Sonntag in Konstantinopel und Umgegend. Eine Anzahl Segelschiffe und Barken sowie ein türkischer und ein griechischer Dampfer sind gescheitert. Menschenverluste sind nicht zu bezweifeln. In den Vorstädten Jentkapu und stambulpu führten mehrere Häuser ein. Eine Anzahl Personen wurden verschüttet, jedoch sammtlich gerettet.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Mit großartigen Eisenbahnplänen beschäftigt man sich neuerdings in Italien. Der Ingenieur Gedale hat einen Plan ausgearbeitet, um die Eisenbahnlinie durch das Thal von Nosta, die gegenwärtig bis Nosta selbst geht, nach der gegenüberliegenden Seite des Mont Blanc bis St. Didier zu verlängern, um einen Anschluß an die in das Chamounixthal geleiteten Bahnen zu gewinnen. Dazu würde es nöthig sein, den Mont Blanc durch einen Tunnel zu durch-drehen, der eine Länge von 13 Kilometer erhalten würde. Die höchste Erhebung würde nur 1000 Meter über dem Meer betragen, und die Entfernung von St. Didier nach Chamounix beläuft sich nur auf 10 Kilometer. Der Bahnbetrieb innerhalb des Tunnels würde durch elektrische Kraft bewerkstelligt werden, die durch Ausnutzung der Wasserkräfte zu beiden Seiten des Mont Blanc leicht beschafft werden könnte. Außerdem wird ein Vorschlag erwähnt, eine elektrische Bahn zwischen Rom und Neapel zu bauen in einer Länge von 215 Kilometer, wovon etwa 50 Kilometer eine vollkommen ebene und gerade Strecke zwischen den Orten Terracina und Cisterna bilden. Die Bahndauer soll ungefähr 3 Stunden betragen.

Das Odium von Karthago entdeckt! Gaudier, der Direktor der Altertümer in Tunis, hat im Verlauf seiner außerordentlich ergebnisreichen Ausgrabungen in Karthago unter einer dichten Aschenschicht ein bedeutendes Bauwerk entdeckt, das Odium, das im Jahre 180 durch den Professor Bigellus Saturnus erbaut worden ist und von Tertullian erwähnt wird. Es hatte die Form eines Halbkreises und war mit einem unerhörten Luxus besetzt. Es ist von den Vandalen zerstört worden. Gaudier hat in den Trümmern die ganze architektonische Ausschmückung der Fassade wiederhergefunden, vornehmlich Säulen, Kranzgesimse, die mit Ornamenten überladen sind und Inschriften tragen, die keinen Zweifel über den Charakter des Bauwerks lassen, ferner eine große Zahl von Statuen aus parischem Marmor von griechisch-ägyptischer Arbeit, die bemalt und geschmückt sind. Porträtsäulen der Kaiser, besonders zwei des Augustus, eine Statue des Hadrian in heroischem Kostüm u. s. w. Alle diese Skulpturen sind nach dem Museum von Barde übergeführt worden. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

In der Dampfbaubinderlei von Barthel in der Hospitalstraße zu Leipzig plätze heute Mittag das Dampfrohr. Fünf Arbeiter wurden schwer verletzt im Krankenhaus untergebracht.

Standesamtliche Nachrichten.

Todesfälle. I. Stellmacherfrau Anna Wospiak, geb. ... Schneiderrau Anna Geisner, geb. Scholz, 20 J. ... Arbeiterin Natalie Dübshmann, 82 J. ...

Vom 3. Dezember.

Heirat. Anordnungen. I. Schneidermeister Emanuel Krumbold, ev., Westhof, und Marie Haase, ev., Friedrich-Wilhelmstr. 101. ... Arbeiter Paul Haule, ev., ...

Geburt. I. Eisenhobler Paul Müller, kath., Klein-Mockern, mit Clara Wernigall, kath., ... Arbeiter Robert Schenckmann, ev., ...

Geburten. III. Tischler Theodor Bieder, ev., S. ... Arbeiter Johann Peter, kath., S. ...

Todesfälle. IV. Arbeiterfrau Anna Vogt, geb. ... 39 Jahre.

Vom 4. Dezember.

Geburten. I. Schuhmacher Benzenstem Ciesewski, ev., S. ... Arbeiter Karl Guste, ev., S. ...

Todesfälle. IV. Arbeiterfrau Anna Vogt, geb. ... 39 Jahre. ... Arbeiter Robert Schenckmann, ev., ...

Genossen! Kauft nur bei unseren Inserenten!

Stadt-Theater. Mittwoch: 'Cararn'.

Robe-Theater. Mittwoch: 'Der Schlier der Beatrice'.

Circus Wulf. Donnerstag, 6. Dezember, Abends 8 Uhr. Gr. außerordentliche Vorstellung mit einem besonders gewählten Programm.

Zeltgarten. Gastspiel der berühmten Budapester 'Folies Capriees' u. a. Familie Bernstein in Ostende ist Budapest 3 Jahre hinter einander aufgeführt und Variété-Programm etc.

Uhren aller Art in reizenden, geschmackvollen Ausführungen, in jeder Preislage. Mehrjährige Garantie. R. Blitz, Schmiedebrücke 22.

Kranken-Kontrollleur. Für eine größere Krankenkasse wird zum 1. Januar ein durchaus zuverlässiger Krankenkontrollleur gesucht.

Die beste Lehre ist der Versuch! Die neueste, ganz wesentlich verbesserte Mischung unserer in Stadt und Provinz hochrenommierten Proben-Caffee genügt den vertöhltesten Ansprüche und bietet daher jeder Hausfrau eine Quelle der Ersparnis. Jeden Donnerstag 1.20 Mk. per Pfund. Teichmann & Co. Caffee-Special-Geschäft. Schweidnitzerstr. 9. Eingang Carlsstrasse, und in den bekannten 7 Filialen.

Carl König Schuhmachermeister, Berlinerstraße 18. Herren-, Damen- und Kinderstiefeln. Große Auswahl von Fuß- und Gummistiefeln. Neuheit! Liebknecht-Haussegen mit Bildniss und gestickter Inschrift in vorzüglicher Ausführung. 1.50 und 2.00 Mk.

20 Kinderwagen werden einzeln auf Abzahlung bei einer Anzahl von 5 Mark u. einer wöchentl. Abzahl. v. 1 Mk. abgegeben. S. Osswald, Schmiedebrücke 74, I.

Magenleidende! Der durch seine wohlthätigen Wirkungen auf die Verdauungs- und Athmungsorgane allgemein geschätzte, weltbekannte Hubert Ullrich'sche Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1.25 und Mk. 1.75 in den Apotheken von Breslau (Haupt-Depot: Adler-Apothek, Ring 59, König Salomo-Apothek, Neue Sandstraße 9, Pelikan-Apothek, Friedrich-Wilhelmstr. 74, ...)

Arbeiter-Notiz-Kalender 1901 mit Extra-Folge Portrait Liebknechts. Preis 50 Pf. - Porto 10 Pf.

Neujahrs- und Gratulationskarten mit Bildnissen von Marx, Engels, Lassalle, Liebknecht, Bebel und Singer zum Preise von 20, 25, 30 und 35 Pfg. sind durch die Expedition und Colporteurs zu beziehen.

Wilt. Liebknecht sein Leben u. Wirk. unter Benutzung unedierter Briefe und Aufzeichnungen herausgegeben von Kurt Elster mit Portraits u. Abbildungen. Preis 30 Pfg.